Posebni odtis — Separatum

SLOVENSKA AKADEMIJA ZNANOSTI IN UMETNOSTI
ACADEMIA SCIENTIARUM ET ARTIUM SLOVENICA
RAZRED ZA ZGODOVINSKE IN DRUŽBENE VEDE
CLASSIS I: HISTORIA ET SOCIOLOGIA
INŠTITUT ZA ARHEOLOGIJO — INSTITUTUM ARCHAEOLOGICUM

ARHEOLOŠKI VESTNIK

ACTA ARCHAEOLOGICA

38

1987

LJUBLJANA
1987

Arheološki vestnik
(*Arh. vest., AV*) 38, 1987, str. 207—216

FRAGMENT EINES ACOBECHERS AUS NAUPORTUS

SIGRID MRATSCHEK

Universität Osnabrück, FB 2, Schlosstrasse 8, D-4500 Osnabrück

1. Typologie und Verbreitung

Im Flußbett der Ljubljanica bei Bistra, unweit der römischen Handelsstadt Nauportus, kam unlängst ein Fragment aus ~~[...]~~ Ton mit einer aus zwei Zeilen bestehenden Inschrift zum Vorschein, das an beiden Seiten sowie am unteren Rand abgebrochen ist und aufgrund seines Dekors und seiner Beschaffenheit zu einem Gefäß reliefverzierter Terra sigillata gehört.[1] Bei der Fundstelle, die archäologisch bisher noch nicht untersucht wurde und wo die Funde sozusagen kontinuierlich vom Neolithikum bis in die römische Epoche reichen, dürfte es sich um einen uralten Flußübergang handeln.[2] Vom Umfang des Gefäßes (41,5 cm) ist kaum mehr als 1/6 erhalten; der Gefäßdurchmesser betrug am oberen Rand 14,6 cm, während sich die Höhe nicht mehr exakt ermitteln läßt (siehe **Abb. 1**). Die beiden Inschriftenzeilen unterteilen das Bruchstück in drei Dekorationszonen, so daß die mittlere oben und unten von dem Spruch ein-

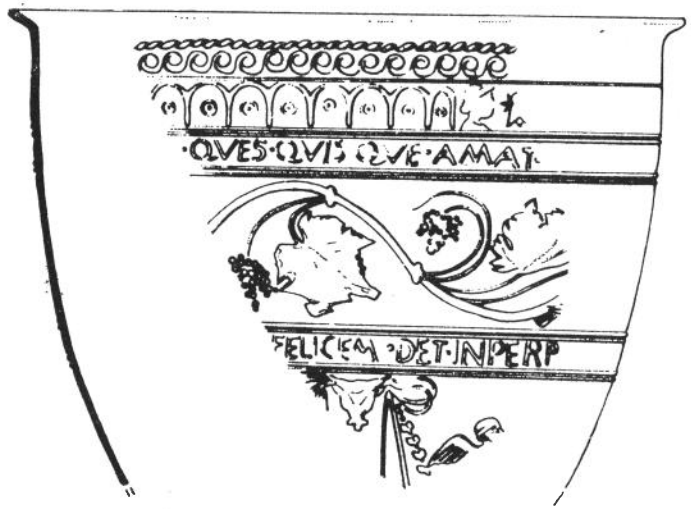

Abb. 1: Aco-Becher, gefunden im Flußbett der Ljubljanica bei Bistra.
Sl. 1: Aco-čaša, najdena v strugi Ljubljanice pri Bistri.

gerahmt wird. Dabei ist das Inschriftfeld jeweils nach Art von Trorus und Trochilus durch zwei erhabene Profillinien von den sie umgebenden Bildmotiven abgesetzt. Im Zentrum zwischen den Inschriftenzeilen erinnern Weinranken mit Trauben und Blättern im Wechsel an Bacchus — und den Gebrauch des Gefäßes. Schwanz- und Flügelspitzen eines Vogels am rechten abgebrochenen Rand des Bechers legen die Vermutung nahe, daß kleine Tiere das Bild vervollständigten.[3] Auch das untere Feld ziert ein religiöses Motiv: Zwischen Girlanden von einfach gereihten Efeublättern, die gleichfalls dem Bacchus heilig waren und mit denen sich Dichter und Weintrinker zu bekränzen pflegten, hängt ein Bukranion vom Typus des abgehäuteten Rinderschädels, wie er seit den Darstellungen auf der Ara Pacis des Augustus bekannt ist. Die Hörner sind wie auf den Reliefs an den Innenwänden des Friedensaltares mit den Schleifen kultischer Opferbinden geschmückt, die zu beiden Seiten des Schädels lose herabfallen, Tänien, die ansonsten nur von Priestern, Siegern oder auch bei Gelagen angelegt wurden.[4] Die Aufnahme dieses sakralen Motivs in der Keramikindustrie Oberitaliens, aus deren Werkstätten das Trinkgefäß stammt, entspricht dem bekannten Phänomen, daß sich seit Actium die stadtrömischen Themen der augusteischen Staatskunst über ganz Italien verbreiteten und reichsweit auch in den Bildwerken privater Gebrauchsgegenstände von breiten Bevölkerungsschichten bis hin zur Massenproduktion rezipiert wurden.[5] Jeweils alternierend umlaufend zwischen von Bukranion zu Bukranion geführten Efeugirlanden wechseln Stieropfer und ein im freien triangulären Raum darüber umherflatternder Eros einander ab; sein Kopf (? mit Kopfbedeckung) und Flügel sind am rechten unteren Rand der Scherbe zu erkennen. Die religiöse Szenerie setzt sich nach oben hin über der ersten Inschriftenzeile fort: In eine einfache Bogenstellung sind kleine Kreise mit erhabenem Mittelpunkt, etwa Omphalosschälchen oder winzige *paterae*, eingeschrieben. Dieses fortlaufende Ornament ist rechts durch ein Bildmotiv durchbrochen, das den Kopf eines Menschen und die linke Hälfte einer Biene, die sich über den abgebrochenen rechten Rand hinaus symmetrisch ergänzen läßt, darstellt. Der Frauenkopf, mit einem *nodus* und einem Diadem auf der Stirn abgebildet, und daneben die Biene, in der Poebene in ihrer schönsten Art vertreten und ansonsten oft selbst mit einer Göttin gleichgesetzt,[6] dürfte die Liebesgöttin bezeichnen. Denare der ersten stadtrömischen Emission nach dem Sieg Oktavians über Antonius 29 v. Chr. und ein Denar aus der Münzmeisterprägung 17 v. Chr. zeigen denselben mit einem Diadem gekrönten Kopf der Venus.[7] Jedenfalls könnte die Biene, die anderswo auch als Ornament zur Trennung von Satzanfang und Satzende dient, eine Art Mittelachse sowohl des Bildes als auch des Gefäßes gewesen sein, das sich vielleicht in einem zweiten Kopf symmetrisch fortsetzte.[8] Die obere Dekorationszone ist dreigeteilt: Über der Bogenreihe folgt, von einer Rille als Trennlinie markiert, ein umlaufendes einfaches, stilisiertes Wellenband, das nichtsdestoweniger eher die Tendenz zur Spirale als zum offenen ‚Laufenden Hund' aufweist, und am oberen Rand wird das Trinkgefäß wie gewöhnlich durch ein Kordelmuster begrenzt.

Zwar ist die Signatur des Töpfers verlorengegangen, aber aufgrund seiner Typologie läßt sich das Fundstück eindeutig als Produkt einer kleinen Töpfergruppe aus Oberitalien um Aco und Sarius identifizieren, die um die

Wende von der Republik zur Kaiserzeit reliefverzierte Modelware aus hellbraunem bis rötlichem Ton herstellte, Aco mit Vorliebe hohe, leicht gebauchte Becher, Sarius oft niedrigere Doppelhenkelschalen mit eingeschnürter Wand und ähnlichem Dekor.[9] Erhalten hat sich indes das typische Markenzeichen des Herstellers ein Menschenkopf und die stilisierte Biene über der ersten Schriftzeile, neben denen analog zu vergleichbaren Bechern in diesem Kontext mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit die Worte *Aco Acastus* (oder umgekehrt) standen.[10] Seltenheitswert haben unter den Acobechern jene Stücke, die mit ihren fein differenzierten Bildmotiven und umlaufenden Inschriften das von Pompeii bis ins äußerste provinziale Hinterland (sei es in Bernay, Norfolk oder Hildesheim) hochgeschätzte Silbergeschirr der Reichen imitierten.[11] Als im Mai 1969 in Ravenna ein Kongreß über römische Keramik aus der Poebene und dem angrenzenden adriatischen Raum tagte, machte u. a. Hans Klumbach den Versuch, jene Erzeugnisse systematisch zu erfassen.[12] Von Aco waren damals nur vier solcher Becher bekannt: einer vom Magdalensberg (AO: Museum Klagenfurt) mit einem epikureischen Trinkspruch, ein Exemplar mit Töpfersignatur aus Haltern in Westfalen (AO: Römisch-Germanisches Museum Haltern), dessen fragmentarische Inschrift bis heute ihrer Entschlüsselung harrt, sowie zwei weitere aus Oberitalien, darunter ein ‚geflochtenes Körbchen' aus Angera (AO: Museum Varese) mit einem Siegeswunsch im sportlichen oder musischen Agon und ein schlankerer Becher unbekannter Provenienz mit einer Bitte um die Gunst der Liebesgöttin (AO: Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz). Wie bei den übrigen Acobechern unterteilen die Inschriftenzeilen das Trinkgefäß aus Nauportus in mehrere Dekorationszonen, und seine Bildmotive kehren nicht nur auf den Stücken derselben Serie, sondern auch auf den Nachahmungen padanischer Sigillaten in den späteren gallischen Filialen wieder.[13] Typologisch läßt sich das Fundstück unschwer als eine Mischung zwischen dem Acobecher aus dem augusteischen Legionslager Haltern und dem Becher aus dem oberitalischen Angera einordnen. Denn einerseits hat es mit dem Halterner Becher die gewölbte Lippe gemeinsam, auch scheint es sich nach unten hin zu verjüngen, so daß man als unteren Abschluß zwei am Fuß angesetzte Ringe annehmen möchte, zumal die Standfläche offenbar weniger als die Hälfte des oberen Durchmessers (!) betrug, während es andererseits in seinen Proportionen eher dem bauchigen Gefäß aus Angera gleicht.[14]

Seither wurden, abgesehen von dem Fragment aus Nauportus, noch zwei weitere Acobecher mit Inschriften gefunden, einer mit der Töpfersignatur Acastus Aco über einem makabren Soldatenwitz in Altinum an der Adriaküste Venetiens, ein anderer mit einem Trinkspruch in Osijek, dem römischen Mursa im ~~Nordwesten~~ Pannoniens, wo er 1977 auch von M. Bulat veröffentlicht wurde.[15] Da die augusteisch-tiberische Zeit gemeinhin als Höhepunkt der Produktion von Acobechern angesetzt wird, bedeutet dies für Mursa, die Stadt der 50 *tabernae*, die von Hadrian als *colonia* neugegründet wurde, daß spätestens damals römische Kaufleute oder Soldaten zumindest zeitweise dort ansässig waren.[16] Derselben Zeit ist auch das Fragment des Acobechers aus Nauportus zuzuweisen, für dessen Datierung zwei Fakten genauere Anhaltspunkte liefern: Terminus ante quem ist der allmähliche Niedergang von Nauportus seit der Kolonieerhebung des nahegelegenen Emona, die eine Bauinschrift, wonach der

Divus Augustus und Tiberius der kurz zuvor deduzierten Kolonie Mauer und Türme stifteten, in den Zeitraum zwischen dem Herbst 14 und dem Frühjahr 15 fixiert.[17] Der Terminus post quem kann mit dem Einsetzen der Produktion der Acobecher seit ca. 30 v. Chr. im letzten Viertel des 1. Jahrhunderts v. Chr. ermittelt werden, womit unser Fundstück eindeutig der augusteischen Epoche oder spätestens den ersten Regierungsjahren des Tiberius zugehörig ist — eine Datierung, die auch mit den sorgfältig ausgeführten Majuskeln der Schrift, dem spezifisch augusteischen Bilderschmuck, insbesondere dem Bukranion und dem Venuskopf, sowie der Typologie des Bechers im Einklang steht.[18] Somit ist die Verbreitung der Acobecher und nicht zuletzt der Neufunde ein wichtiges Indiz für die rasche Erschliessung neuer Handelsräume im Norden und Osten des römischen Reiches, von denen sich die padanischen Töpfer aufgrund der fehlenden arretinischen Konkurrenz größere Absatzchancen erhofften als im italischen Mutterland. Denn gleichzeitig mit der Eroberung Germaniens und Pannoniens unter Augustus und Tiberius tauchten auch die padanischen Acobecher mit großer Regelmäßigkeit stets in unmittelbarer Nähe der aktuellen Kriegsschauplätze auf, und ihre Fundorte lagen nicht zufällig an den grossen Handels- und Truppenaufmarschwegen des Imperium Romanum: abgesehen von drei Trinkgefäßen aus der näheren Umgebung ihrer Produktionsstätten in Norditalien etwa zeitgleich mit der Annexion Noricums und seines Kultzentrums auf dem Magdalensberg, vor der Eroberung Germaniens im augusteischen Legionslager Haltern in Westfalen, das von den Jahren 8/5 v. Chr. bis zur Varusschlacht im Jahre 9 n. Chr. mit Truppen belegt war, sowie an zwei wichtigen Verkehrsknotenpunkten in Istrien und Pannonien, wo die Unterwerfung der zahlreichen pannonischen Aufstände eine ständige militärische Präsenz römischer Truppen erforderlich machte, in Nauportus, dem »Umschlagplatz« für den Osten, an einer Strecke der Bernsteinstraße, die Augustus eigens hatte neu anlegen lassen, und in Mursa, dem späteren Hafen der *classis Flavia Pannonica* an der Drau.[19] Das Heer, dessen Soldaten nicht auf die gewohnte einheimische Sigillata zu verzichten gewillt waren, und die Armeelieferanten, die sich bemühten, diesses Bedürfnis zu befriedigen, wurden so zum Motor des Importes padanischer Töpferwaren und römischen Lebensstils in den neu eroberten, wenig romanisierten Gebieten des Imperiums, bevor beides etwa seit der Flavierzeit von den Einheimischen nachgeahmt wurde.

2. Die Inschrift

Der Spruch auf dem Acobecher ist nur zu etwa einem Fünftel erhalten, denn die Interpunktionen zu Beginn und am Ende der ersten Zeile weisen darauf hin, daß der Text der Inschrift wie bei den anderen Bechern dieses Typs umlaufend fortgeführt wird. Von der ersten Zeile mit einer ursprünglichen Gesamtlänge von 41,5 cm ist noch ein Fragment von 7,5 cm mit 15 Buchstaben vorhanden, was eine approximative Buchstabenbreite von 0,5 cm voraussetzt; somit dürften 68 Buchstaben fehlen. Von der zweiten Zeile mit einer Gesamtlänge von 37,5 cm sind 16 Buchstaben auf einer Länge von 6,3 cm erhalten geblieben; d. h. die Buchstabenbreite scheint hier lediglich 0,4 cm zu betragen, so daß wir mit weiteren ca. 77 fehlenden Buchstaben zu rechnen

hätten. Nichtsdestoweniger fügt sich dieses Wenige, wenn es auch keine exakte Rekonstruktion des Inschriftentextes zuläßt, zwanglos in den Rahmen der vorhandenen Bildmotive des Bechers:

]·QVES·QVISQVE·AMAT·[
]FELICEM·DET·INPERP[

Gleich die erste Zeile der Inschrift erinnert an ein populäres Epigramm über die Liebe, das auf dem Boden eines Gefäßes in Remagen eingeritzt war und dessen zweite Fassung H. Solin 1981 an einer Saalwand der Domus aurea entdeckte:

quisquis amat pueros, etiam sin[e] fine puellas,
rationem saccli non h[a]bet ille sui.[20]

Obgleich ähnlich lautende Verse sicher auch schon zu Beginn der julisch-claudischen Kaiserzeit in Italien kursierten,[21] handelt es sich bei der Inschrift auf dem Acobecher von Nauportus wahrscheinlich nicht um eine dritte Version dieses Distichons, da eine zweifache Verschreibung von *ques quisque* zu *quisquis* anzunehmen, mir bei näherer Analyse des Textes doch zu gewagt zu sein scheint, zumal der Text ganz offensichtlich nicht metrisch ist.

Fest steht zunächst, daß *quisque* (gelegentlich austauschbar mit *quisquis*)[22] Subjekt und *amat* Prädikat des ersten Satzteiles ist, *quisque* außerdem in der Regel enklitisch gebraucht wird. Da *ques* durch Interpunktionen vor Beginn und nach dem Ende des Wortes deutlich sichtbar von allen übrigen Satzgliedern abgesetzt ist und daher weder eine Ergänzung zu den beiden einzigen auf *-ques* auslautenden Substantiven, *eques* und *torques*, noch zur 2. Person Futur von Verben wie *relinquere* in Frage kommt, kann es nur die geliebte(n) Person(en) als Pronomen im Akkusativ bezeichnen. Vermutlich handelt es sich bei *ques* tatsächlich um den Akkusativ des Indefinitivums, das als archaistischer Nominativ Plural bei Pacuvius (Trag. 220 Klotz), im SC de Bacchanalibus (CIL I² 581, Z.3 und 24) sowie bei Cato (Hist. 1 Peter) belegt ist und in der 3. Deklination mit dem Akkusativ Plural masc./fem. übereinstimmt.[23] Daß auch in der augusteisch-tiberischen Zeit, als die Produktion der Acobecher ihren Höhepunkt erreichte, ein Wechsel zwischen der 1. und 3. Deklination nicht ungewöhnlich war, davon zeugen die alten Formen des Dativ und Ablativ Plural *quīs* (*statt quibus*), die in Vergils Aeneis und in den Satiren des Horaz eine Renaissance erlebten.[24] Auch Verschreibungen von *quales* oder *quasvis* durch Kontraktion bzw. Haplographie zu *ques* wären zu erwägen, ohne daß sich jedoch der Sinn des Trinkspruches grundlegend ändern würde. Darüber hinaus existieren Schreibungen von »*a*« (*quas*) statt »*e*« (*ques*) nach Ausweis der Indices von CIL in der Poebene, wo die Ware hergestellt wurde, vergleichsweise häufig,[25] so daß als Ergänzung entweder ein Relativsatz mit einem Bezugswort im Femininum denkbar wäre oder in Analogie zu dem Pacuviusfragment vor Beginn der ersten Zeile über den abgebrochenen linken Rand hinaus ein Interrogativsatz mit einer erstarrten Wendung wie *nescio]ques*, die ohne Einfluß auf den Modus bleibt.[26] Die fehlenden Bezugspersonen oder Gegenstände der Liebe könnten im gleichen Kasus wie *ques* sowohl am Anfang wie auch am Ende des umlaufenden Textes zu stehen kommen. An-

gesprochen wird somit jeder Liebhaber *(quisque amat)* x-beliebiger Liebesobjekte weiblichen Geschlechts gleich welchen Namens und Standes *(ques . . .)*, und zwar einzeln. Bei der zweiten Zeile der Inschrift handelt es sich um den bislang vermißten Hauptsatz, der als potentialer Optativ in Form eines (erfüllbaren) Wunsches an den jeweils aus dem Becher trinkenden Adressaten *(quisque)* gerichtet ist, wobei der Akkusativ Singular des Adjektivs *felicem* syntaktisch nur auf *quisque* oder eine dritte im Nebensatz nicht genannte Person männlichen oder weiblichen Geschlechts (etwa die oben obgebildete Göttin Venus) und nicht — wie zu erwarten wäre — auf *ques* zu beziehen ist. Das Verb *det* kann entweder wie in der Dichtung als Simplex pro composito gebraucht sein und soviel wie ‚*aliquem felicem dare*' (statt *reddere* mit doppeltem Akkusativ) oder in Analogie zu bei Plautus, Ovid und Iuvenal geläufigen Wendungen mit prädikativem Adjektiv ‚*se felicem dare*' bedeuten, wobei *felix* stets im doppelten Sinne jemanden, der Glück hat und Glück bringt, bezeichnet.[28] Besonders häufig kommt *felix*, wie der Zuruf *feliciter* für Neuvermählte beweist, im Zusammenhang mit Liebe und Heirat vor, aber sogar die ungewöhnliche Wortverbindung mit *dare* ist durch das Graffito eines wenig erfolgreichen und auch grammatikalisch nicht sonderlich versierten Liebhabers auf einer Hauswand in Pompeii verewigt: *det mihi Damoeta felicior quam Pasiphae*.[29] Weit weniger Schwierigkeiten bereitet das am Ende der zweiten Schriftzeile nur fragmentarisch erhaltene Wort *inperp*, das sich unschwer zu der Zeitbestimmung *in perp[etuum]* ergänzen läßt.

Wie alle anderen Spruchbecher Bacchus, Apollo, Venus oder Juno zugeordnet sind,[30] so kann auch derjenige aus Nauportus mit einer Gottheit in Verbindung gebracht werden; sie ist der Schlüssel zum Verständnis der Inschrift. Die Liebesgöttin mit dem Diadem, deren Portrait das Zentrum der Dekorationszone über der Inschrift beherrscht, und Amor, ihr göttliches Produkt, im Bildfeld unterhalb der Inschrift sind nicht nur die Götter, denen Stieropfer und *paterae* mit Weihgeschenken dargebracht werden, sondern auch das fehlende Bindeglied zwischen den zwei scheinbar zusammenhanglos aneinandergereihten Zeilen der Inschrift. Freilich bleibt der konkrete Bezug der beiden Zeilen aufeinander angesichts der großen Lücke fraglich. Der Sinnzusammenhang in der ersten Zeile erscheint eindeutig etwa in der oben erwähnten Form *[nescio?] ques quisque amat* [z. B. *puellas*]. Die zweite Zeile läßt diverse Möglichkeiten einer Ergänzung offen, hat sich aber in jedem Fall an den zentralen Begriffen *Venus* und *felix* zu orientieren, etwa derart: *[eum Venus], [vinum Venerem], [ei Venus se]* oder *[se] felicem det inperp[etuum]*. Inwieweit Bacchus, der Gott des Weines, am Zustand des Trinkenden beteiligt war, wie es auch das häufig zitierte Sprichwort *sine Cerere et Libero friget Venus* nahelegt,[31] oder ob er etwa die *Venus felix* selbst hervorgerufen hat, läßt sich dem Wortlaut des Textes nicht entnehmen. Dem Benutzer des Bechers wird neben zahlreichen anderen angenehmen Dingen des Lebens (die bedauerlicherweise nicht auf dem Fragment erhalten sind) zu allen Zeiten seines Lebens Glück in der Liebe gewünscht, und niemand anders als Venus war es, der spätestens seit dem Jahre 82 v. Chr., als Sulla nach dem Tode des jüngeren Marius das Cognomen *Felix* (griech. Epaphroditos) annahm, das Epitheton *felix* zukam.[32] Dedikationen an die *Venus Felix*, die Grabinschrift eines Tempeldieners und ein Patronatsdekret für eine ihrer Priesterinnen

sowie zahlreiche Münzlegenden zeugen von der Verehrung der Göttin in der Kaiserzeit, die zugleich auch als Schutzpatronin der Julier das Epitheton an Augustus und seine Nachfolger weitergab.[33] In ihrer Macht stand es, den Sterblichen dieses Glück zu gewähren, nicht ohne daß es darüber hinaus für den Leseunkundigen noch in doppelter Ausführung auf dem Relief des Bechers bildlich festgehalten wurde: im majestätischen Haupt der Göttin und in der Gestalt Amors, die in nicht enden wollender Reihe, *in perpetuum*, auf der unteren Bildzone erscheint.

[1] Die Fundumstände und die topographischen Probleme werden nebst einer Studie dieses keramischen Typus, seiner formalen Entwicklung und einem Katalog der bisher bekannten Stücke mit einigen Neufunden durch Herrn Bojan Djurić vorgelegt. Ihm bin ich dankbar für die Genehmigung, die Inschrift, deren Sinn aufs engste mit dem Becher-Dekor verwoben ist, interpretieren zu dürfen. Anregungen erhielt ich auch von den Herren Prof. A. Bartoněk (Brünn) und Dr. H. Prückner (Heidelberg).

[2] Vgl. die Angaben zur Topographie bei B. Saria, *RE* XVI 2 (1935) 2008 ff. s. v. Nauportus und den Lageplan bei P. Petru, Die provinzialrömische Archäologie in Slowenien, in: *ANRW* II 6 (1977) 508 Abb. 3.

[3] So etwa bei den Funden vom Mont Beuvray um 5 v. Chr., siehe J. Déchelette, *Les vases céramiques ornés de la Gaule romaine* I (Paris 1904) 31 f. Fig. 12 und 33 Fig. 17.

[4] M. Honroth, *Stadtrömische Girlanden. Ein Versuch zur Entwicklungsgeschichte römischer Ornamentik* (Wien 1971) 16: »An der Ara Pacis (13 — 9 v. Chr.) sind die Girlanden zum ersten Mal mit Tänienschleifen an den Hörnern der Nacktschädel aufgehängt.« Siehe auch A. E. Napp, *Bukranion und Guirlande* (Diss. Heidelberg 1930) 21 f. sowie die Fotos von den Innenwänden der Ara Pacis Augustae bei E. Simon, *Augustus. Kunst und Leben in Rom um die Zeitwende* (München 1986) 35 Nr. 33 und 212 Nr. 265.

[5] Siehe T. Hölscher, Staatsdenkmal und Publikum. Von Untergang der Republik bis zur Festigung des Kaisertums in Rom, Xenia. *Konstanzer Althistorische Vorträge und Forschungen*, Heft 9 (Konstanz 1984) 26 und 30 ff.

[6] Olck, *RE* V (1897) 431 und 448 s. v. Biene. Als Erfinder der Bienenzucht wird neben Aristaios auch gelegentlich Liber genannt (Cornutus, Ad Pers. Sat. 1, 75).

[7] J.-B. Giard, *Catalogue des monnaies de l'empire romain* I. *Auguste* (Paris 1976) 65 Nr. 1—5 (pl. I): tête diademée de Vénus; 97 Nr. 368—71 (pl. XVII): buste drapé et diadème de Vénus.

[8] Vgl. z. B. *CIL* III 12012, 3, kommentiert von Déchelette a. O. (Anm. 3) 34 f. Fig. 18 (Biene als Trennungszeichen), und H. Vertet, A. & J. Lasfargues, Remarques sur les filiales des ateliers de la vallée du Po à Lyon et dans la vallée de l'Allier, in: *Atti del Convegno Internazionale sui problemi della ceramica romana di Ravenna, della Valle padana e dell'alto Adriatico* (Bologna 1972) 276 und 279 Fig. 1—3.

[9] Siehe J. Garbsch, *Terra Sigillata. Ein Weltreich im Spiegel seines Luxusgeschirrs* (München 1982) 39 f. sowie die jüngsten Diskussionsbeiträge von F. Maselli Scotti, *AAAd* 24, 1984, 58—60, 62—64 und D. Panciera, *AN* 56, 1985, 146 ff.

[10] Beispiele bei Déchelette a. O. (Anm. 3) 33 ff. Fig. 18—23, A. Oxé-H. Comfort, *CVA* 3 f. Nr. 15, H. Aschemeyer, *Germania* 37, 1959, 290 f. Abb. 3 = U. Schillinger-Häfele, 58. *Ber. RGK* 1977, 551 ff. Nr. 204 sowie G. L. Ravagnan, *AN* 56, 1985, 171 Nr. 3 und 5 Tav. 1, Erläuterungen bei K. Hähnle, *RE Suppl.* III (1918) 17 s. v. Aco.

[11] Zu den berühmten Silberfunden der römischen Kaiserzeit siehe D. E. Strong, *Greek and Roman Gold and Silver Plate* (London 1966) 129 ff., zum *argentum potorium* als Vorbild für die reliefverzierten Sigillaten ebd. 139 f., E. Simon a. O. (Anm. 4) 151 und H. Küthmann, *Beiträge zur späthellenistischen und frührömischen Toreutik* (Kellmünz 1959) 88. Vergleichbare Motive aus dem dionysischen Bereich in der Toreutik finden sich z. B. bei U. Gehrig, *Hildesheimer Silberschatz aus dem Antikenmuseum* (Berlin 1980) 14 Abb. 2—5 (Eroten), 18 Abb. 17 f. (kleine Vögel und Insekten) und Abb. 19—20

(Weinranken), 19 Abb 24—25 (Bukranion und Girlanden).

[12] Beiträge zu Sarius und Aco, in: *Atti a. O.* (Anm. 8) 195—201 mit älterer Literatur.

[13] Insbesondere aus der Pflanzen- und Tierwelt, siehe Déchelette a. O. (Anm. 3) 31 ff., bes. 63, R. Knorr, *Töpfer und Fabriken verzierter Terra-Sigillata des ersten Jahrhunderts* (Stuttgart 1919) 99 f. Textbild 1—3, vgl. Tafel 1 Fig. C und 2 Fig. I, R. Lantier, *Germania* 19, 1935, 319 f., mit Vorbehalten und Einschränkungen auch Vertet — Lasfargues a. O. (Anm. 8) 273 ff., bes. 282.

[14] Siehe die Umzeichnung von H. Aschemeyer a. O. (Anm. 10) 290 Abb. 3 sowie die Fotos bei H. Klumbach a. O. (Anm. 12) 197 f. Abb. 2 und 3.

[15] G. L. Ravagnan, *AN* 56, 1985, 171 Nr. 3 mit folgender Inschrift: NON · FORMIDAT · QVI · HABET · CRVS · LIGNEVM; M. Bulat, *Osječki zbornik* 16, 1977, 26 f. Tab. X/1: VIVENDVM · ESSE · NECESSARIO · CEDO · BIBER/O.

[16] Zur Datierung des Aco-Geschirrs siehe neuerdings J. Garbsch a. O. (Anm. 12) 40, vgl. H. Comfort, *RE Suppl.* VII (1940) 1317, s. v. Terra sigillata, zur *colonia Aelia Mursa CIL* III 3288 und 3279 bzw. 3560.

[17] ILJug 303; siehe J. Šašel, *Historia* 19, 1970, 122 ff.

[18] Zeitliche Einordnung nach J. Garbsch a. O. (Anm. 12) 36.

[19] Zur »Roman Annexation« des *regnum Noricum* während des Alpenfeldzuges 15 v. Chr. oder wenig später sowie zum »Golden Age of the Magdalensberg« unter Augustus und Tiberius siehe G. Alföldy, *Noricum* (London 1974) 52 ff. und 70 ff., vgl. jedoch die Einwände von P. Kneißl, *Chiron* 9, 1979, 261 ff., der eine militärische Okkupation überhaupt bestreitet und infolgedessen den Provinzialstatus erst unter Claudius ansetzt. Zur Belegdauer von Haltern und der Homogenität seines Fundmaterials siehe B. Galsterer, *Die Graffiti auf der römischen Gefäßkeramik aus Haltern* (Münster 1983) 2, über die Eroberung Pannoniens im Spiegel der Sigillaten D. Gabler, *AArchHung* 23, 1971, 83 ff., speziell zu Nauportus die unter Anm. 2 angeführte Literatur, ferner P. Petru a. O. 502 f. (mit Karte) und A. Mócsy, *RE Suppl* IX (1962) 659 s. v. Pannonia zum veränderten Verlauf der Bernsteinstraße sowie ders., *Die Bevölkerung Pannoniens bis zu den Markomannenkriegen* (Budapest 1959) 74 f. zu Mursa.

[20] *RFIC* 109, 1981, 268—271 = *AE* 1981, 28. Vgl. dazu die Parallele aus Remagen CLE 2153 = F. Bücheler, *BJ* 116, 1907, 298—301.

[21] G. N. Olcott (ed.), TLLEpigr. I (1908) 288 s. v. *amo:* häufig auf *pocula* und *ampullae;* E. Diehl, Pompeianische Wandinschriften und Verwandtes (Bonn 1910) 32 ff. bes. Kap. VIII und IX.

[22] Die Verwechslung von *quisque* und *quisquis* war vor allem im frühen Latein und in nachklassischer Zeit, aber auch auf Grabinschriften der Kaiserzeit (*CIL* V 8974; VIII 1027; X 2289) keine Seltenheit, siehe J. B. Hofmann-A. Szantyr, Lateinische Syntax, in: *Hdb. d. AW* II 2, 2 (München 1965) 201 f. § 108 und P. G. Glare (ed.), *Oxford Latin Dictionary* (1976) 1563, 9a.

[23] Zu Form und Bedeutung des Wortes siehe A. Forcellini, *Lexicon totius Latinitatis* III (1940) 1011 f. s. v. *ques*, A. De Rosalia, Iscrizioni latine arcaiche, *Hermes* 8 (Palermo 1977) 105 Nr. 29 sowie den Kommentar von W. A. Schröder, *M. Porcius Cato. Das erste Buch der Origines* (Meisenheim am Glan 1971) 49 mit weiterer Literatur.

[24] Servius, *Ad Verg. Aen.* 1, 95 (*‚quîs ante ora patrum ... contigit oppetere'): a tertia declinatione in usu sunt dativus et ablativus plurales, licet antiqui omnibus usi sint casibus. Denique Cato in Originibus ait: »si ques sunt populi« et declinavit ques quium ut puppes puppium.* Siehe ferner Hor., *Sat.* 1, 1, 75; Plin., *NH 12, 1, 5* (*quîs* statt *quibus*) und Fronto, *Ad amicos* 1, 3 = Haines I, p. 278 (*quîscum* statt *quibuscum*).

[25] Sie war in ganz Oberitalien verbreitet, siehe z. B. *quinqueginta* (*CIL* V 4766: Brixia), *Terraconensis* (a. O. 7628: Pollentia) sowie die Cognomina *Ienuarius* (1671: Aquileia;; 1858: Iulium Carnicum), *Ienuaria* (2323: Atria) und *Ienuarinu[s]* (6784: Eporedia). Vgl. dagegen etwa *CIL* III, p. 2676.

[26] Pacuv., Trag. 220 Klotz: *ques sunt is? ignoti, nescio ques ignobiles.*

[27] Zur syntaktisch korrekten Wiederaufnahme des Pronomens im Hauptsatz siehe etwa H. Menge, *Repetitorium der lateinischen Syntax und Stilistik* (München[16] 1961) 186 § 287.

[28] Zu *dare* = ‚machen' siehe z. B. Plaut., Epid. 544 (*dubium dare*), Liv. 1, 25, 11 (*ferocem in certamen dare*), Claud., IV. *Cons. Hon.* 77 (*cautum dare*); zu *se dare* = ‚sich zeigen' Plaut., *Asin.* 850 (*se hilarum dare alicui*), Ov., *Fast.* 1, 17 (*se placidum dare alicui*), *Met.* 3, 295 (*se talem dare*), Iuv. 14, 52 f. (*se similem dare alicui*). Vgl. Rubenbauer, *TLL* (1934) 1687 und 1699 s. v. *do.* Zur Bedeutung des Adjektivs *felix* vermerkt Servius, *Ad Verg. Ecl.* 5, 65: *felix enim dicitur et qui habet felicitatem et qui facit felicem.*

[29] *CIL* IV 5007 = E. Diehl, *Pompeianische Wandinschriften* a. O. (Anm 21) 45 Nr. 790. Zum semantischen Umfeld siehe Ammann *TLL* (1926) 442 f. s. v. *felix.*

[30] H. Klumbach a. O. (Anm. 12) 200 f. Gottheiten (Victoria, Venus, Minerva) waren als Bildschmuck auch auf Bechern ohne Inschrift beliebt, vgl. A. Oxé, *BJ* 122, 1912, 430 ff. und Vertet — Lasfargues a. O. (Anm. 8) 276, 279 Fig. 1 Nr. 2.

[31] Ter., *Eun.* 732, variiert von Ovid (*Ars* 1, 244), zitiert von Cicero (*Nat.* 2, 23, 60), Minucius Felix (21, 2), Hieronymus (*Ep.* 54, 9) etc. Siehe A. Otto, *Die Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten der Römer* (Leipzig 1890) 366.

[32] A. Alföldi, *Chiron* 6, 1976, 143 ff. mit einer abschliessenden Diskussion sämtlicher früherer Erklärungsversuche (S. 143 f. Anm. 2) versteht *felix* als Epitheton für den siegreichen Feldherrn und Sulla als Schützling der siegverleihenden Göttin.

[33] a) Epigraphische Zeugnisse: *CIL* VI 781, 782 (*Veneri Felici sacrum*), 8710 (*aeditus Veneris Felicis*), IX 3429 (Nummia Varia als *sacerdos Veneris Felicis* und *patrona* der Peltuiner), XIII 6658 (*V[e]ner[i F]elici*). Eine Statue der Venus des Praxiteles befand sich im Tempel der Felicitas auf dem Kapitol, bevor er unter Claudius vom Feuer zerstört wurde (Plin., *NH* 34, 19, 69). b) Münzen: *BMC Emp.* III 334 Nr. 750—765 (Hadrian: Venus, draped, seated l. on throne, holding Cupid on extended r. hand and vertical spear reversed in l.; Legende: *Veneris Felicis*), 164 Nr. 1082 (Vs: *Faustina Aug. Antonini Pii Fil.*, Rs: *Veneri Felici*), 211 f. Nr. 1322—1325 (Vs: Antoninus Pius, Rs: *Veneri Felici*). — *Felix* war eine Bezeichnung für den Princeps, insbesondere für Mitglieder der julisch-claudischen Familie und Augustus, lange bevor es unter Commodus zum Bestandteil der offiziellen Kaisertitulatur wurde, siehe Ov., *Fast.* 4, 39 (*felix aliquando nomen Iuli*), *CLE* 18, 2 (*Augusti nomen felix ... remaneat*), *CIL* XIII 6796 (*Felicitas Tiberi*) und die Akklamation der Kaiser bei Eutrop 8, 5, 3 (*felicior Augusto, melior Traiano*).

ODLOMEK ACO-ČAŠE IZ NAVPORTA

Povzetek

V strugi rokava Ljubljanice pri Bistri so našli odlomek — nekako eno šestino — sigilatne Aco-čaše (glej **sl. 1**) z dvovrstičnim napisom, ki je, tako kot čaša, odbit spodaj in na obeh straneh.[1]

Obe vrsti teksta delita ostenje na tri horizontalne pasove. Pas med vrstama je okrašen z vinsko trto, ki sestavlja predstavni most k Bakhu. Spodnji pa je okrašen z bršljanom (tudi posvečenim Bakhu), ki povezuje enakomerno razporejene bukranije, vmes je upodobljeno žrtvovanje bika in Eros. V zgornjem bogato in členjeno dekoriranem pasu sta fragmentarno ohranjeni Venus in čebela. Vse navedeno so avgustejskodobni elementi, ki so se razširili po Italiji od visokih umetnostnih krogov do obrtniških delavnic.

Na podlagi analogij, stilizirane človeške glave in čebele je izdelovalca — čeprav je njegov žigosani podpis odlomljen — mogoče identificirati kot severnoitalijanskega Aca Acastusa (rabljeno tudi v zamenjanem imenskem redu). Na podlagi analogij in historičnih elementov je bil začetek Aco-produkcije umeščen v leta ok. 30 pred Kr., zato se lahko tudi primerek iz Navporta uvrsti v avgustejsko-tiberijanski čas. Sigi-

[1] Podrobnosti o najdbi in okoliščinah ter topografske probleme v zvezi z njo bo — poleg kompleksne študije o tej zvrsti keramike in njene tipologije — obravnaval Bojan Djurić s kataloško objavo doslej znanega gradiva in z dodatkom novih najdb. Zahvaljujem se mu, ker mi je dovolil obdelati napis, tesno povezan z dekorativnimi elementi, kolikor fragmentarno stanje to seveda omogoča.

latno posodje je značilno za najdišča vzdolž vojnih cest in za garnizije vojaških enot tega obdobja. S flavijskim obdobjem ta produkcija usiha, posebej ker so jo jeli posnemati lokalni lončarji po provincah in s svojimi izdelki nasičevali trg.

Ker je verzificiran rek na ostenju posode ohranjen zgolj v eni petini (v prvi vrsti manjka ok. 68 črk, v drugi ok. 77), dobesedno dopolnjevanje ni mogoče, mogoče pa je (s pomočjo ohranjenih delov dekoracije) smiselno dopolnjevanje pivskega reka. Za smiselno dopolnjevanje prve vrste napisa se ponuja vpraskan napis iz dvoranskega prostora v rimski Domus Aurea, namreč ... *quisquis amat pueros, etiam sin[e] fine puellas* ... Sledi podrobna analiza možnosti za umevanje na začetku vrste ohranjenega *ques*, ki ga avtorica pojasnjuje kot akuzativ pl. bodisi relativnega bodisi vprašalnega zaimka. Rek se nanaša na vsakega ljubimca in na ženski objekt ljubezni kateregakoli stanu in imena. Druga vrsta. Očitno gre za rabo *aliquem felicem dare* (namesto *reddere*), pri čemer je treba imeti v mislih, da se *felix* pogosto rabi v zvezi s poroko in ljubeznijo.

Kot so tudi drugod zapisani reki posvečeni ali Bakhu, Apolonu, Veneri ali Junoni, je bil boštvu posvečen tudi rek na čaši iz Navporta. Identifikacijo olajšujeta upodobitev božice z diademom ter Amor. Smisel prve vrste bi torej bil *[nescio?] ques quisque amat* [*npr. puellas*]. V drugi morata nastopiti pojma felix in Venus, na primer: *[eum Venus* ali *vinum Venerem* ali *ei Venus se* ali *se] felicem det in perp[etuum].* Ali je bilo to tudi aluzija na Bakha, kot da slutiti rek *sine Cerere et Libero friget Venus*, je komajda ugotovljivo.